

Predigt vom 3. Februar in der Jesuitenkirche Innsbruck (3. Sonntag JK/C)

## Widerstand gegen das Evangelium

Texte:

Jer 1,4–5. 17–19

Lk 4,21–30

Vielleicht kennen Sie das Sprichwort: *Wer die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd*. Aber warum eigentlich? Warum stößt Jesus, nach anfänglicher Begeisterung, auf solchen Widerstand? Warum sind schon die Propheten abgelehnt worden? Wie sollen wir als Glaubende mit Widerstand und Ablehnung umgehen? Wie können wir mutig das Evangelium bezeugen? Um solche Fragen soll es in dieser Predigt gehen.

Die heutige Lesung aus dem Lukasevangelium ist eine Fortsetzung vom vergangenen Sonntag. Jesus lehrt in der Synagoge in Nazareth, seiner Heimatstadt. Und er tritt mit einem *gewaltigen Anspruch* auf: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“. Sie erinnern sich vielleicht, es geht um dieses Schriftwort aus dem Buch des Propheten Jesaja: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ *Das bezieht Jesus auf sich*. In seiner Person und in seiner Verkündigung erfüllt sich endgültig die ganze Verheißung Gottes an Israel, durch ihn bricht das Reich Gottes an. Christus bringt die rettende Gegenwart Gottes, indem er das Evangelium verkündet und die Menschen mit dem Heiligen Geist erfüllt, sodass sie an *seinem* Verhältnis zum Vater Anteil bekommen. Dazu wurde er ja vom Vater gesandt: Dass aus Sündern *Kinder Gottes* werden.

Wie reagieren die Synagogenbesucher, seine Zuhörer? Zunächst sind die Leute begeistert: Beifall, Staunen und auch Stolz auf den Mann aus der eigenen Stadt. Aber Jesus dämpft sofort die Euphorie: „*Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt*.“ Offenbar stieß Jesus in Nazareth auf Unglauben, sodass er dort keine Wunder wirken konnte. Und er erzählt zwei Begebenheiten aus der Geschichte Israels, in denen Gott in wunderbarer Weise für *Nicht-Juden* eintrat, aber seine eigenen Leute scheinbar leer ausgingen. Jesus ist für *alle Menschen* gekommen und will sich nicht durch eine bestimmte Gruppe vereinnahmen lassen.

Von einem Moment auf den anderen kippt die Stimmung. Was vorher noch Staunen und Begeisterung war, ist nun nur noch Wut und Hass. Die Leute wollen Jesus umbringen, aber er schreitet ganz frei mitten durch die Menge hindurch und geht weg. Seine Stunde ist noch nicht gekommen. Aber bereits hier deutet sich sein gewaltsamer Tod am Kreuz an.

Was ist hier geschehen? Warum geraten die Leute so in Rage? Warum wollen sie Jesus ermorden? Die Wahrheit des Evangeliums deckt auch immer die *Unwahrheit* auf, in der sich der Mensch von sich aus befindet. Insofern stellt es den Menschen infrage und bringt ihn in eine Krise, in eine Entscheidungssituation. In der Begegnung mit Jesus erkenne ich meine eigene Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit, ich erkenne, dass ich ganz und gar auf die Gnade und das Erbarmen Gottes angewiesen bin. Das Evangelium von der unbedingten, unendlichen Liebe Gottes ist daher immer auch *Gericht* über den Menschen. „Ich bin o.k. – du bist o.k.“: Das ist eigentlich nicht die Botschaft Jesu. Sie lautet eher: „Du bist nicht o.k. – und du musst auch nicht von dir aus o.k. sein, weil Gott dich trotz allem ein für alle Mal angenommen hat, geschehe, was auch immer geschehen mag. Wenn du darauf vertraust, ist alles o.k.“ Für die Armen und Verzweifelten ist das wie Balsam, aber für die angeblich Rechtschaffenen und Guten ist es natürlich ein Affront, ein Angriff auf unser mühsam erarbeitetes und vielleicht auch religiös gedeutetes Selbstbewusstsein. Im Grunde wollen wir unsere Erlösungsbedürftigkeit nicht wahr haben, im Grunde wollen wir aus eigener Kraft das Heil erlangen. Und genau deshalb wird Jesus abgelehnt. Genau deshalb will man das Evangelium nicht hören. Denn es verlangt von uns, dass wir völlig neu und anders von uns selber denken, dass wir Menschen werden, die sich *ganz von der Zuwendung Gottes her verstehen*, jeden Tag neu. Und erst dann kann es auch ein Leben in christlicher Freiheit geben.

Jesus geht es nicht darum gut anzukommen, er schießt nicht auf Applaus und Bewunderung. Natürlich sucht er nicht die Ablehnung, aber er nimmt sie in Kauf, sie ist ein Bestandteil seiner Sendung. Jesus fürchtet sich nicht vor den Menschen und ihrer Meinung über ihn, weil es ihm ganz um die Wahrheit Gottes geht. *Das ist Freiheit*. Und diese Freiheit, diesen Freimut will Jesus auch für uns, wenn wir ihm nachfolgen und an seiner Sendung teilhaben.

„*Nec laudibus nec timore*“ – „Weder durch Lob noch durch Furcht“. Das war der Wahlspruch des seligen Bischof Clemens August Graf von Galen, der sich dem nationalsozialistischen Unrechtsregime entgegenstellte und für den Wert auch des anscheinend unproduktiven Lebens eintrat. Auch für uns und die ganze Kirche sollte dieser Wahlspruch gelten: Weder durch Lob noch durch Furcht dürfen wir uns in unserem Handeln und in der Bezeugung des Glaubens beeinflussen lassen. Gerade dadurch würde ja auch die Glaubwürdigkeit der Kirche deutlich werden.

Durch die Taufe haben wir alle, jeder und jede von uns, Anteil am priesterlichen und prophetischen Amt Jesu. Wir alle haben den *Auftrag*, sein Evangelium den Menschen zu bezeugen, für die Wahrheit Gottes einzustehen. Aber wir haben auch Angst vor der Ablehnung, darum halten wir den Ball flach oder passen uns der Mehrheitsmeinung an. Dem großen Propheten Jeremia ist es ganz ähnlich ergangen. Jeremia erschrickt vor der Aufgabe, er ahnt den

Widerstand und die Schwierigkeiten, in die er geraten wird. Aber noch mehr erschrickt er vor der Möglichkeit, dem Ruf auszuweichen. Doch Gott ist es, der ihn schon im Mutterleib erwählt hat und der ihm die Kraft zum Durchhalten gibt: „Ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn.“

In Jesus erfüllt sich auch diese Verheißung. Durch seine Botschaft kommen wir zum Glauben und durch seinen Geist bekommen wir den *Mut*, diese Botschaft zu bezeugen, damit auch andere zum Glauben kommen können. Das wird meist in ganz schlichter Weise geschehen, aber notfalls kann es uns auch das Leben kosten. Denken wir an die Christen und Christinnen, die gerade heute um ihres Glaubens willen verfolgt werden! Und stellen wir uns die Frage, wo wir in unserem Leben dem Ruf Gottes folgen; und wo wir ihm ausweichen! Amen.

*P. Robert Deinhammer SJ*